

Vor der Capitulaton.

Von Julie Widor.

„Es freut mich ja, daß er kommt, es freut mich wirklich recht sehr, aber so besonders auch nicht, denn verließ ich nicht gewiß nicht in ihn,“ sagte sie...

„Er dürfte heute so gegen Abend kommen, Mops,“ sagte sie zu ihrem Hundchen, das ihr bellend entgegenkam. „Wie war's, Mops, wenn wir ihm ein paar Blumen in's Zimmer stellen?“

Und sie ging in den Garten hinaus und plünderte ihn so, daß die Pflanzengärten, die Bäume selbst, vor Allem aber der Gärtner einen vorwurfsvollen Ausdruck bekamen.

„Es ist nur — ich bekomme einen Gast,“ entschuldigte sie sich denn auch und drückte schnell ein Weisches voll duftender Pfirsichblüten ab, deren Zukunft damit nun ein für allemal geendigt war.

Als die Blumen in „seinem“ Zimmer hübsch arrangiert waren, zog sie sich in ihr Zimmer zurück. Sie öffnete all ihre Schränke und holte all ihre Toiletten hervor. Eine grüne, eine blaue, eine rosa, eine graue.

„Ich brauche doch nicht auszuweichen, wie eine Vogelfeuche,“ sagte sie sich, „auch wenn ich nichts an ihm liegt.“

Und endlich entschied sie sich für das Blaue Kleid. Das steht zu blond ja immer noch am besten. Nach und nach trugte das blonde Haar gefühl ihm so gut.

„Es lag ihr zwar nichts daran, gar nichts, denn sie hatte wahrhaftig kein Interesse an ihm, aber es freut ihn doch, wenn man jemandem gefällt, wenn man einen guten Eindruck auf ihn macht. Und sie zog sich an.“

Ein angedigter Sonnenstrahl drang voll in den Raum. „Ach, wie ist das Leben doch so schön,“ rief sie und streckte ihre Arme der Sonne, dem Leben entgegen.

Dann ladete sie auf und fing beim Anziehen an zu singen. Sie nestelte ihr Haar los, das frei über ihre Schultern herabfiel. Sie sah es im Spiegel und lächelte wieder.

„Er ist doch ein sehr netter Kerl,“ dachte sie dabei ganz unermittelt, „wenn ich auch absohlut nicht verliebt in ihn bin.“ Und wie um sich zu überzeugen, ob er wirklich so nett sei, ging sie zu ihrer Schatulle, und entnahm ihr ein Bild. Sein Bild. Ja, er war nett, sehr nett und sie betrachtete das Bild lange mit sehr glücklichen Lächeln.

„Sehr nett,“ wiederholte sie dann, das Bild wieder verschließend. Aber man kann die Männer nett finden, ohne im geringsten verliebt in sie zu sein.

Nun nestelte sie ihr Haar wieder hoch und arrangierte es zu einer Frisur, die ihm gefallen mußte. „Aha, ihm! Was mag er denn bei sie? Sie freilich hat doch immer so gut sie tonnte. Immer, und für ihn machte sie gewiß keine Ausnahme.“

Dann zog sie sich fertig an. Ein prüfender Blick in den Spiegel. Ja, sie sah gut aus, sehr gut sogar. Und nun trat sie an's Fenster. Kam er schon? Nein. Ach was, wenn es Zeit ist, wird er schon kommen. Gehst die Uhr nicht zurück? Nein, die andere zeigt auch dieselbe Stunde. Sonderbar. Jetzt konnte er doch eigentlich schon da sein. Nein, noch immer nicht. Aber jetzt — da — da ist er und sie flügel ihm schon entgegen.

Entgegen? Nein. Wie läme sie dazu? Nur ihren Mops drückt sie an's Herz, giebt ihm einen hastigen Kuß auf die Schnauze, dann geht sie ihrem Gast würdevoll, gemessen entgegen.

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

Ein Gesicht wurde immer länger. Trotzdem überwand er sich und gab eine bessere Antwort. Dann im Salon sprachen sie miteinander, beim Tee plauderten sie und dann... Ich weiß nicht. —

Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

Die fluge Henne.

„Da weiß ich Ihnen einen merkwürdigen Fall von Tierintelligenz zu berichten,“ erzählte neulich der Doktorom Grashaber. „In diesem Sommer hatte ich — wie das häufig vorkommt — Entener durch eine Henne ausbrütten lassen, welche sich der kleinen Pflegebesonderen mit mütterlicher Sorgfalt annahm. Eines Tages aber fanden die jungen Schwimmbögel den Weg zum nahen Teiche und schwammen alsbald lustig in dem kühlen Elemente herum, unbekümmert um die Pflegerin, die am Ufer rathlos hin- und herirrte. Dieses Spiel wiederholte sich einige Tage. Das sehr ich nun, als ich neulich wieder an den Teich komme? Gibt die Henne in einer letzten Gigarettenkiste, mit bei meine Jungen „Mare“ zu spielen pflegen, und gendelt — ihre Flügel als Ruder gebrauchend — sich hinter den Enten auf dem Wasser umher!“

Bilder vom Sunsrück.

Der Sunsrück oder Sunsrückchen, wie wir ihn mit seinem so lange von ihm in Ehren geführten Namen nur zu unrecht verklärten Namen benennen wollen, bildet einen Teil des großen rheinischen Schiefergebirgs und rührg geologisch als die Fortsetzung des rechtsrheinischen Taunusgebirgs betrachtet werden. Mit dem Harz, dem Thüringer Wald, dem Erzgebirge, dem Fichtelgebirge, dem Schwarzwald und den Vogesen bildet es einen der wenigen sielengebebenen Horste eines gewaltigen alpinen Hochlandes, das im Centrum von Frankreich beginnend und sich von da in einem mächtigen Bogen durch Mitteldeutschland bis nach Mähren und Oesterreichs-Schlesien zieht, längst abgetragen und zerstückelt war, als sich um die Mitte der Tertiarzeit die jetzigen großen Kettengebirge der Erde zu heben begannen. Das Hochland des Sunsrückens besteht speciell aus uraltm Schieferablagerungen, aus denen Quarzit-Bergrieden emporragen. Derartige Bergrieden, die alle in der Richtung von Südwest nach Nordost streichen, unterteilt man drei, den vom Saarthal



Stromberg.

steigenden Hochwald, im Erdstopp mit 1818 Meter den höchsten Punkt des linksrheinischen Schiefergebirges erreichend, den Harzwald und den von der Hauptachse des Gebirges etwas nach Südosten abbiegenden Soomwald. Der nordöstliche Teil des Gebirges, der sich vom Harz- und Soomwald nach dem Rhein und der Mosel erstreckt und in dem die alte Gaultandschaft „Hundsrücke“ gelegen war, trägt vorwiegend den Charakter einer Plateaulandschaft an sich.

Prächtige Waldungen, nur hier und da von dunkleren, meist erst aus neuerer Zeit stammenden Nadelholbeständen unterbrochen, verleiht dem Landschaftsbilde des Hundsrückens seinen hervorstechenden Charakter. Das Heibeland, das vor fünfzig Jahren noch einen großen Teil der Hochfläche einnahm, hat jungen Waldbau pflanzungen weichen müssen oder ist zu Acker- oder üppigen Wiesenland geworden. Auch in den Thalgründen stehen die Wiesen bei sorgfältiger Bewässerung und guter Pflege sehr schön. Für Wasser sorgen die vielen Gebirgsbäche mit ihrer oft reißenden Strömung.

Der Ertrag der Ackerholle ist auf der Hochfläche nicht sehr hoch anzuzunehmen.

Nun nestelte sie ihr Haar wieder hoch und arrangierte es zu einer Frisur, die ihm gefallen mußte.



Argenschwang.

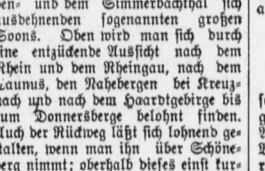
schlagen, doch wechelt er sehr nach der Gegend, in den Frühjahren und namentlich an der unteren Nahe; steht er nach der Rheinebene nicht nach. Im Allgemeinen jedoch ist die ländliche Bevölkerung neben der Landbestellung auf die Viehhucht angewiesen, die besonders in der Rindviehzucht gute Ergebnisse erzielt. Mit dem Schweinen des Heibelandes sind die früher sehr beträchtlichen Schafherden stark zusammengeschmolzen, sehr zum Bedauern der lebensfrohen Rheinländer, welche die ledernen „Hundsrücker Hammelbraten“ nach Gebühr zu schätzen mußten. Die Industrie hat nur an wenigen Stellen festen Fuß gefaßt, die Gewerke vorwiegend in Klein, die früher bedeutendere Eisenerzeugung auf der Mariabütte im Primsthal sowie auf der Rheinbälller und Stromberger Hütte im Guldenbachthal. Zu den Eigentümlichkeiten des Landes gehört die Holzeinkauferei, die seit Jahrhunderten gepflegt, sich namentlich in der Gegend der oberen Nahe (Oberfesten) zu hoher Blüte emporgehoben hat. Dem Waldmann liefert das ganze Gebiet des Hundsrückens ergiebige Jagdgründe, sowie Roth-, Reh- und Schwarzwild in Betracht kommen, wenn auch der Bestand des letzteren gegen früher wesentlich abgenommen hat. Die Hasen- und Fühnerjagd leidet unter dem wenig rationalen Betriebe, Hatzschützen kommen strichweise vor, Schupfen, die in den Brülchen des Hochwaldes gerne brüten, in ziemlich erheblicher Anzahl. Der Hundsrücker Bauer ist eine zähe, arbeitame Natur, bescheiden in seinen Lebensansprüchen, treu an dem heimathlichen Boden und der allen Ueberlieferung hängen.

Der Rheinreisen, der nur in wenigen Zeit zur Verfügung hat, ist jetzt Gelegenheit geboten, sich mühelos und binnen kürzester Frist wenigstens einen Vorgechmad von dem zu verschaffen, was der Hundsrücker an landschaftlichen Eigenart und an malerischem Reiz zu bieten hat. In etwas mehr als eineinhalbstündiger Fahrt bringt die Eisenbahn ihn von Fingertbrüel nach Stromberg, in das Gebiet des wald- und waldreichen Soomwaldes. Das Siedbachtal, ringsum von theils bewaldeten, theils schroffsten Bergen umgeben. Fast sentsredt steigt vom Guldenbach der gleich vom Bahnhof aus zu gewöhnliche Hundsfelder empor, ein Marmorfels, dessen Material in früherer Zeit in Schiefereien verarbeitet wurde, jetzt aber nur zur Ralfgenwin-

nung dient. Gegenüber erhebt sich der prächtige Goldenfels mit einem aus den Ruinen der alten Ritterburg Goldenfels an deren Stelle im Jahre 1619 erbaute, von schönen Anlagen umgebenen burgartigen Wohnhaus.

Ueber dem Städtchen thronen auf der malerischen Höhe des Schloßbergs die Trümmer der Ruinen- oder Stromberg, auf der jahrhundertlang das alte Rittergeschlecht der Fulle von Stromberg hauste. Ihre Mauerumwallung führte, wie jetzt noch zu sehen ist, in das Thal herunter und umschloß das Städtchen; die ehemalige Burg Goldenfels bildete nur ein Vorwerk in ihrem Befestigungssystem. Stromberg ist ein sehr uralter Ort. Die Römer hatten hier eine Niederlassung, und die Gewerbeblüthe des Ortes reicht bis in's Mittelalter zurück; heute äußert sie sich vor allem in den Betrieben von Kaltgruben und Kaltbrennereien und in der Herstellung von emaillirten Blechwaren.

Von Stromberg aus ist mit der Eisenbahn in kurzer Zeit Simmern, der Hauptstadt des linksrheinischen Hundsrückens, zu erreichen. Interessant ist ein Abstieger von Stromberg nach einem der schönsten Punkte des Soomwaldes, nach dem Weihenfels, mit 541 Meter der höchsten Erhebung einer hübschen Vorberge des zwischen dem Guldenbach und dem Simmerbachtal sich ausdehnenden sogenannten großen Sooms. Oben wird man sich durch eine entzückende Aussicht nach dem Rhein und dem Rheingau, nach dem Taunus, den Nahebergen bei Kreuznach und nach dem Harzgebirge bis zum Donnerberg belohnt finden. Aus der Richtung läßt sich lösnngsgewiss, wenn man ihn über Schöneberg nimmt; oberhalb dieses einst turmfestigen Ortes erdoffnet sich ein ästhetisch Bild wie auf der Höhe des Weihenfels, der im Vorbergegrundes des Guldenbachthal und im Hintergrunde die Naheberge und die Höhenzüge des



Sunsrückerin.

Haardgebirges zeigt. Schattige Waldpfade führen dann nach Stromberg zurück.

Für einen rüstigen Fußgänger ist eine lohnende Tour von Kreuznach nach Simmern, indem man den Weg über Hargeshelm das Grafenbachtal aufwärts verfolgt. An der malerischen Ruine Gultenberg über der Ort Dalberg, über dem sich die Trümmer der alten Dalburg erheben, des einstigen Sitzes des berühmten Reichsfreiherrn-gelechtes der von und zu Dalberg, das dem Mainzer Erzstift seine letzten Ruftürfen, den bestannten Kanzler gab, den Förderer Schiller's, den Bruder des Mannheimer Intendanten, unter dem die erste „Wäuber“-Vorstellung stattfand. Die nächste Haltestelle dürfte das Dorf Argenschwang sein, mit den Ueberresten einer aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden Burg. Der weitere Weg führt an dem früheren Eifenwerkes Grafenbacher Hütte vorbei, das mit seinen gefallenen Höfen, mit seinen Arbeiterwohnungen einen traurigen Eindruck macht. In ähnliche Stimmung versetzt auf der letzten Strecke des Weges die sogenannte „Glashütte“, das heißt einige weltverlorene, inmitten großer Waldwiesen gelegene Holzhauserhütten, an deren Stelle vor Alters eine Glashütte gestanden haben soll. Ueber Forsthaus Hietgarten gelangt man von hier nach Bahnhofstation Eßern oder drei Viertelstunden weiter Station Argenthal, von der aus man an mehreren Steinbrüchen vorbei nach Simmern mit der Bahn in zehn Minuten und zu Fuß in einer Stunde erreicht.

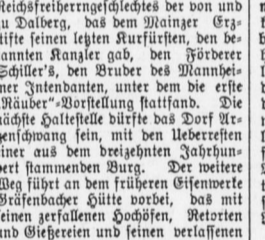


Großfürst Michael.

„Was für eine Geburt eines Sohnes zu segen.“

Der neue Thronfolger des Kaiserreichs ist am 22. November (4. December) v. J. zwanzig Jahre alt geworden, mit denen jeder Großfürst die Würdigkeit erreicht, während dieser Zeitpunkt beim Thronfolger schon drei Jahre früher eintritt. Großfürst Michael gelangt also reifer zu dieser Würde als die Thronerben Russlands sonst. An die Deffentlichkeit ist der neue Cäsarewitsch nach gar nicht getreten. Er lebte mit der jüngsten Schwester, Großfürstin Olga, seit dem Tode des Waters nach wie vor am Hofe der Mutter, und begleitete diese auf ihren Reisen nach Danemark, in den Süden des Reiches u. s. w.

Ein hartgefotterter Jungfelle.



„Vom gestrigen Essen im Restaurant Spazini hab' ichurchbare Magenkrämpfe bekommen.“

„Ach auch!... Aber heirathen thut' ich doch nicht!“

„In Wuth. Schwiegersohn: „Was, das ist die ganze Aussteuer, die ich erhalte? Wissen Sie, lieber Schwiegerpapa, das ist das erste und letzte Mal, daß ich Ihre Tochter geheiratet habe!“

„Früh um. Schupmann (Abends): „Ich beobachte Sie schon seit drei Stunden, wie Sie hier in verächtlicher Weise um das Haus herumfischeln: gehen Sie mit einmal zur Waade.“ — Herr „Ach, gutes Herrchen, ich habe Sie ja gar nichts Böses im Sinn.“ — Ich wollte mir nur hier bei dem Barbier einen Zahn ziehen lassen.“

„Guter Rath. Gast: „Herr Oberkeller, heute möchte ich einmal recht gut essen. Hier haben Sie ihr Pringelb schon im Voraus; nun sagen Sie mir aber auch nach bestem Wissen und Gewissen, was Sie für das Beste halten.“ — Kellner (sich schen umbläuel): „Das beste wird schon sein, Sie gehen nebenan in die „Drei Kellern“ und essen dort!“

„Unverfroren. Bantier: „Wenn ich Ihnen die Summe leihen soll, müssen Sie mir selbstverständlich Bürgschaft leisten.“ — Bewerber: „Würde Ihnen meine beibe Liebe zu Ihrer jüngsten Tochter als solche genügen?“

„Glückliche Frau. Erste Bauer: „Sarah hab' ich zu schmerzen! Wenn i' net dab' aufhören, laß ich mir den Zahn heh' reiß'!“ — Zweite Bauer: „Da thut ich an Deiner Stell' noch a bißl' was umbläuel.“ — Kellner (sich lächelnd): „Das beste wird er Dir da rausf'schlagen!“

„Zugspät. Die Frau: „Ich sage Dir, Freig, ich bin mit meiner Köchin bis jetzt äußerst zufrieden. Sie tocht gut, ist sparsam, keine Ausläuferin und weder geschwätzig noch drummig.“ — Der Mann: „Ach! Schade, daß ich der Person nicht vor unserer Heirat begenget bin!“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

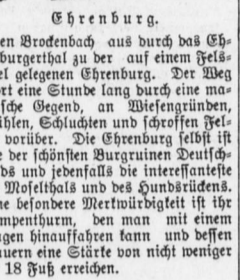
„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

Ein Kieferelestop.

Eines der großartigen Jungfelle der nächstjährigen Weltausstellung in Paris wird das nach Angaben von M. Francois Deloncle gegenwärtig in den Werkstätten des Pariser Präzisionsmechanikers M. B. Gaultier in der Ausföhrung begriffene Kieferelestop sein, das in seinen Größtenverhältnissen alles auf diesem Gebiete Bekendete übertrifft wird.

Das gegenwärtig größte Fernrohr der Welt befindet sich auf der Hertes - Sternwarte; es hat eine Länge von 19 Meter bei einem Objectivdurchmesser von 1 Meter und bewegt sich in einer Kuppel von 25 Meter Durchmesser. Das Pariser Fernrohr dagegen wird ein Stahlfrohr von 60 Meter Länge bei 1 1/2 Meter Durchmesser haben und 19,900 Kilogramm wiegen. Zur Aufstellung dieses riesigen Instrumentes in der bisher üblichen Weise würde sich der Bau einer Kuppel von 64 Meter Durchmesser und annähernd 1 Million Kilogr. Gewicht notwendig gemacht haben. Daß die Herstellung einer so gewaltigen Kuppel auf Bewegung des Fernrohrs aber nicht nur in technischer, sondern auch in finanzieller Hinsicht ganz bedeutende Schwierigkeiten bieten mußte, lag auf der Hand. Die genialen Erbauer des Pariser Fernrohrs umgingen die bisherigen völlig abmehende Construction, indem sie das Stahlfrohr des Teleskops ungewöhnlich und horizontal anordneten. In einiger Entfernung von dem nach Norden gerichteten Objectiv ist sodann auch ein sogenanntes Siderostat aufgestellt, dessen verlässlicher Spiegel die auf ihn fallenden Lichtstrahlen der Himmelskörper immer in derselben horizontalen Richtung in das zuvor stehende Fernrohr und so auch in das Ocular am Südende des Rohrs zum Auge des Beobachtenden wirft. Hier kann das Bild durch eine Lichtempfindliche Platte aus photographisch aufgenommen oder für einen größeren Zuschauerkreis auf einen Schirm projectirt werden. Die Gesamtanfertigung des Teleskops gibt den



Die Cäsarewitsch.

Der längst vorausgesehene, aber schließlich doch überaus schnell eingetretene Tod des Großfürsten Georg Alexandrowitsch hat einen abermaligen Wechsel in den Erbansprüchen auf den russischen Thron zur Folge gehabt. Nach dem Reichsgrundgesetz über die Thronfolge in Russland, das aus der Zeit Kaiser Paul's I. stammt, sind die Großfürstinnen von der Thronfolge ausgeschlossen. Da nun auch das jüngstegeborene Kind des Kaiserpaars eine Tochter ist, so geht jenes Erbrecht an den jüngsten und jetzt einzigen Bruder des Zaren über, und mittels Wladislawes wurde denn auch Großfürst Michael Alexandrowitsch mit der Würde des Thronfolgers (Cäsarewitsch) betitelt, „so lange, bis es Gott

legteren Fall im Bilde wieder. Dies die allgemeine Anordnung des Instruments, über dessen wichtigsten Details an der Hand der übrigen Abbildungen noch folgendes angegeben sei. Der Siderostat (Figur 1) darf als ein Meisterstück der modernen Präzisionskunst angesehen werden. Sein Hauptbestandtheil, der feinpolirte Spiegel, ruht in einem Support, der in einem mit Quecksilber gefüllten Gefäß schwimmt, wodurch eine möglichst sanfte Drehung gewährleistet werden soll. Support und Spiegel mit allem Zubehör wiegen zusammen 15,000 Kilogramm. Das Gesamtgewicht der Siderostats beträgt 45,000 Kilogramm. Der Spiegel allein, der 2 Meter Durchmesser hat und 27 Centimeter dick ist, wiegt 3800 Kilogramm. An einer Muffe ist die durch eine Muffe und Gelenkgabel mit dem nach dem Himmelspol gerichteten Sondenarme in Verbindung steht. Die Stunden- oder Polarachse wird durch ein darunter befindliches Uhrwerk mittels Zahnradgetriebe in eine der täglichen Rotation des Himmels genau ent-



Das Kieferelestop.

terhaltung, zur Erlangung einer gewissen Gewandtheit, zur Befähigung einer gesunden Körperanstrengung in freier Luft, zur Uebung von Hand und Auge geben. Als Spielplatz kann jeder mäßig ebene, genügend große Grasplatz dienen.

Man hat das Fahrrad nicht mit Unrecht als Stahlfuß genannt, und ein Teil der Radfahrerspiele gleicht vollkommen den Spielen, die von Pferde ausführt oder vor Jahrhunderten schon ausübte. So wurde das Ringelstechen schon von den Herren und Damen des 9. Jahrhunderts zu Pferde geübt. Die Fuchs Jagd, bei der ein Reiter, der durch einen an der Schulter befestigten Fuchsschwanz bezeichnet ist, den Fuchs macht und nachdem er einen gewissen Vorsprung erhalten hat, von den anderen Reitern verfolgt wird, kann ebenfalls auf dem Rade ausgeführt werden. Ebenso das früher in Frankreich in den Manegen viel betriebene Starmeschen, bei dem vom Pferde aus mit leichten Spießen nach Karten geschossen wurde, die auf dem Boden lagen. Es gehört große Sicherheit dazu, in rascher Bewegung eine Spielkarte aufzuspielen. Sieger wird, wer die meisten Points in den Karten zusammengepöcht hat. Die Engländer in Australien erfanen das

Ballspiel zu Pferde, das an die Gewandtheit, Sicherheit, Kraft und Ausdauer der Spieler die höchsten Anforderungen stellt, und das „au Rad“ noch schwieriger ist als zu Pferde, da sich ein Rad in gewissen Augenblicken nicht so dirigiren läßt wie ein Pferd. Die Fahrhulle wurde ja auch schon seit Jahrhunderten zu Pferde ausgeführt. Auf dem Rade ist dieses Spiel etwas neu und erinnert gar zu sehr an das Pferde spielen der Kinder.

Ein gutes Uebungsrad für Erlangung allgemeiner Sicherheit im Radfahren, insbesondere eines sicheren Sitzens, ist das Fahrrad über die klappen Schaufelbreiter, und Sicherheit und Uebung erfordert das Ringelstechen auf dem Rade, wobei es darauf ankommt, gewisse Regel umzuführen und wiederum anderen so auszuweichen, daß sie nicht umgefahren werden.

Aus der guten alten Zeit.

„Professur: „Unbegreiflich! fünfzehn Uhr kann es doch nicht sein!“ — Gattin: „Aber Mann, Du siehst ja auf's Thermometer anstatt auf die Uhr.“

„Heister: „Schenten Sie mir gültigst zehn Pfennig; ich möch' mir Brot hefür kaufen!“ — Herr: „Wissen Sie, das Brot werd' ich selber treinten!“

„Zugspät. Die Frau: „Ich sage Dir, Freig, ich bin mit meiner Köchin bis jetzt äußerst zufrieden. Sie tocht gut, ist sparsam, keine Ausläuferin und weder geschwätzig noch drummig.“ — Der Mann: „Ach! Schade, daß ich der Person nicht vor unserer Heirat begenget bin!“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

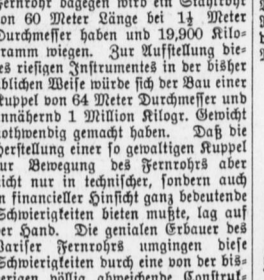
„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

Ein Kieferelestop.

Eines der großartigen Jungfelle der nächstjährigen Weltausstellung in Paris wird das nach Angaben von M. Francois Deloncle gegenwärtig in den Werkstätten des Pariser Präzisionsmechanikers M. B. Gaultier in der Ausföhrung begriffene Kieferelestop sein, das in seinen Größtenverhältnissen alles auf diesem Gebiete Bekendete übertrifft wird.

Das gegenwärtig größte Fernrohr der Welt befindet sich auf der Hertes - Sternwarte; es hat eine Länge von 19 Meter bei einem Objectivdurchmesser von 1 Meter und bewegt sich in einer Kuppel von 25 Meter Durchmesser. Das Pariser Fernrohr dagegen wird ein Stahlfrohr von 60 Meter Länge bei 1 1/2 Meter Durchmesser haben und 19,900 Kilogramm wiegen. Zur Aufstellung dieses riesigen Instrumentes in der bisher üblichen Weise würde sich der Bau einer Kuppel von 64 Meter Durchmesser und annähernd 1 Million Kilogr. Gewicht notwendig gemacht haben. Daß die Herstellung einer so gewaltigen Kuppel auf Bewegung des Fernrohrs aber nicht nur in technischer, sondern auch in finanzieller Hinsicht ganz bedeutende Schwierigkeiten bieten mußte, lag auf der Hand. Die genialen Erbauer des Pariser Fernrohrs umgingen die bisherigen völlig abmehende Construction, indem sie das Stahlfrohr des Teleskops ungewöhnlich und horizontal anordneten. In einiger Entfernung von dem nach Norden gerichteten Objectiv ist sodann auch ein sogenanntes Siderostat aufgestellt, dessen verlässlicher Spiegel die auf ihn fallenden Lichtstrahlen der Himmelskörper immer in derselben horizontalen Richtung in das zuvor stehende Fernrohr und so auch in das Ocular am Südende des Rohrs zum Auge des Beobachtenden wirft. Hier kann das Bild durch eine Lichtempfindliche Platte aus photographisch aufgenommen oder für einen größeren Zuschauerkreis auf einen Schirm projectirt werden. Die Gesamtanfertigung des Teleskops gibt den



Die Cäsarewitsch.

Der längst vorausgesehene, aber schließlich doch überaus schnell eingetretene Tod des Großfürsten Georg Alexandrowitsch hat einen abermaligen Wechsel in den Erbansprüchen auf den russischen Thron zur Folge gehabt. Nach dem Reichsgrundgesetz über die Thronfolge in Russland, das aus der Zeit Kaiser Paul's I. stammt, sind die Großfürstinnen von der Thronfolge ausgeschlossen. Da nun auch das jüngstegeborene Kind des Kaiserpaars eine Tochter ist, so geht jenes Erbrecht an den jüngsten und jetzt einzigen Bruder des Zaren über, und mittels Wladislawes wurde denn auch Großfürst Michael Alexandrowitsch mit der Würde des Thronfolgers (Cäsarewitsch) betitelt, „so lange, bis es Gott

legteren Fall im Bilde wieder. Dies die allgemeine Anordnung des Instruments, über dessen wichtigsten Details an der Hand der übrigen Abbildungen noch folgendes angegeben sei. Der Siderostat (Figur 1) darf als ein Meisterstück der modernen Präzisionskunst angesehen werden. Sein Hauptbestandtheil, der feinpolirte Spiegel, ruht in einem mit Quecksilber gefüllten Gefäß schwimmt, wodurch eine möglichst sanfte Drehung gewährleistet werden soll. Support und Spiegel mit allem Zubehör wiegen zusammen 15,000 Kilogramm. Das Gesamtgewicht der Siderostats beträgt 45,000 Kilogramm. Der Spiegel allein, der 2 Meter Durchmesser hat und 27 Centimeter dick ist, wiegt 3800 Kilogramm. An einer Muffe ist die durch eine Muffe und Gelenkgabel mit dem nach dem Himmelspol gerichteten Sondenarme in Verbindung steht. Die Stunden- oder Polarachse wird durch ein darunter befindliches Uhrwerk mittels Zahnradgetriebe in eine der täglichen Rotation des Himmels genau ent-



Das Kieferelestop.

terhaltung, zur Erlangung einer gewissen Gewandtheit, zur Befähigung einer gesunden Körperanstrengung in freier Luft, zur Uebung von Hand und Auge geben. Als Spielplatz kann jeder mäßig ebene, genügend große Grasplatz dienen.

Man hat das Fahrrad nicht mit Unrecht als Stahlfuß genannt, und ein Teil der Radfahrerspiele gleicht vollkommen den Spielen, die von Pferde ausführt oder vor Jahrhunderten schon ausübte. So wurde das Ringelstechen schon von den Herren und Damen des 9. Jahrhunderts zu Pferde geübt. Die Fuchs Jagd, bei der ein Reiter, der durch einen an der Schulter befestigten Fuchsschwanz bezeichnet ist, den Fuchs macht und nachdem er einen gewissen Vorsprung erhalten hat, von den anderen Reitern verfolgt wird, kann ebenfalls auf dem Rade ausgeführt werden. Ebenso das früher in Frankreich in den Manegen viel betriebene Starmeschen, bei dem vom Pferde aus mit leichten Spießen nach Karten geschossen wurde, die auf dem Boden lagen. Es gehört große Sicherheit dazu, in rascher Bewegung eine Spielkarte aufzuspielen. Sieger wird, wer die meisten Points in den Karten zusammengepöcht hat. Die Engländer in Australien erfanen das

Ballspiel zu Pferde, das an die Gewandtheit, Sicherheit, Kraft und Ausdauer der Spieler die höchsten Anforderungen stellt, und das „au Rad“ noch schwieriger ist als zu Pferde, da sich ein Rad in gewissen Augenblicken nicht so dirigiren läßt wie ein Pferd. Die Fahrhulle wurde ja auch schon seit Jahrhunderten zu Pferde ausgeführt. Auf dem Rade ist dieses Spiel etwas neu und erinnert gar zu sehr an das Pferde spielen der Kinder.

Ein gutes Uebungsrad für Erlangung allgemeiner Sicherheit im Radfahren, insbesondere eines sicheren Sitzens, ist das Fahrrad über die klappen Schaufelbreiter, und Sicherheit und Uebung erfordert das Ringelstechen auf dem Rade, wobei es darauf ankommt, gewisse Regel umzuführen und wiederum anderen so auszuweichen, daß sie nicht umgefahren werden.

Aus der guten alten Zeit.

„Professur: „Unbegreiflich! fünfzehn Uhr kann es doch nicht sein!“ — Gattin: „Aber Mann, Du siehst ja auf's Thermometer anstatt auf die Uhr.“

„Heister: „Schenten Sie mir gültigst zehn Pfennig; ich möch' mir Brot hefür kaufen!“ — Herr: „Wissen Sie, das Brot werd' ich selber treinten!“

„Zugspät. Die Frau: „Ich sage Dir, Freig, ich bin mit meiner Köchin bis jetzt äußerst zufrieden. Sie tocht gut, ist sparsam, keine Ausläuferin und weder geschwätzig noch drummig.“ — Der Mann: „Ach! Schade, daß ich der Person nicht vor unserer Heirat begenget bin!“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte, lassen Sie Mops doch nicht so an sich herumspingen. Geht Du wohl, Mops, was wird der Herr von Dir denken.“

„Aber als sie die Kerze auslöschte und in ihrem Bilde lag, küßte sie noch einmal irgend etwas — das, wenn man im Dunkel hätte sehen können, ausgelesen hätte wie ein Bild, und dabei flüsterte sie: „Er ist doch so reizend, so reizend, wenn ich auch nicht ein bißchen verliebt in ihn bin. Nicht ein bißchen.“

„Ach freut mich wirklich, Sie bei mir zu sehen,“ und sie reicht ihm die Hand herüberlassend, so kühl, so fremd, daß er förmlich vergaß, sie ihr zu drücken.“

„O bitte